

# Laibacher Zeitung.

Nr. 255.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.  
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus  
halbj. 50 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50

Mittwoch, 6. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr.,  
2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst dr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr.,  
3m. 10 kr. u. s. w. Anfertigung eines Abdrucks 30 kr.

1872.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben über Antrag des Ministers des kaiserlichen Hauses und des Äußern mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Oktober d. J. den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Brüssel, Grafen Karl von Vitzthum-Estschadt zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich spanischen Hofe und den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Madrid, Grafen Bohuslav Chotek zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich belgischen Hofe allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten mit den Allerhöchsten Entschliessungen vom 31. Oktober d. J. allergnädigst zu ernennen:

zum Contre-Admiral: den Linienfahrts-Capitän Maximilian Daublebsky Freih. v. Sterned und Ehrenstein;

zu Linienfahrts-Capitänen: die Fregattencapitäne: Moriz Monfroni v. Monfort und Victor Ritter v. Herzfeld;

zu Fregattencapitänen: die Corvettenkapitäne: Eduard Hermann und Karl Bedt;

zu Corvettenkapitänen: die Linienfahrts-Lieutenants erster Klasse: Franz Tschernatsch und Hermann Biringer;

zu Linienfahrts-Lieutenants erster Klasse: die Linienfahrts-Lieutenants zweiter Klasse: Franz Ritter Perin v. Wogenburg, Alois Ritter v. Becker, Anton Pirchmann und Egon Graf Chorinsky;

zu Linienfahrts-Lieutenants zweiter Klasse: die Linienfahrts-Fähnriche: Joseph Afan de Rivera, Johann Holeczel, Guido Ritter v. Henriquez, Anton Kloss, Johann Rudolf Schmidt, Joseph Reznicek, Joseph Reichel und Georg Konhäuser;

zu Linienfahrts-Fähnriche: die Secunden erster Klasse: Joseph Mauler v. Elisenau, Alois Ritter, Guido Welsch Edl. v. Wellenheim, Alexander Palley, Johann Padevit und Otto Lambacher;

zum Hauptmann erster Klasse: den Hauptmann zweiter Klasse Gustav Metz, Platzcommandanten in Budua;

zum Linienfahrts-Lieutenant zweiter Klasse: den Linienfahrts-Fähnrich Ernst Swinner, Platzcommandanten in Sebenico, beide unter Belassung in ihren Anstellungen;

zu Oberlieutenants: die Lieutenants: Franz Bedt, Joseph Knapp und Joseph Tiplitz;

zu effectiven Corvettenärzten: die provisorischen Corvettenärzte: Dr. Karl Melzer, Dr. Karl Prutz, Dr. Ludwig Schaffer und Dr. Johann Krumpholz;

zum Marine-Artillerie-Oberingenieur erster Klasse: den Oberlieutenant Franz Pichl des bestandenen Marines-Regiments;

endlich den Marine-Commissariatsadjuncten erster Klasse Georg Hafnagel und Franz Rixner todtrei den Marinecommissars-Charakter ad honores zu verleihen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Vom Tage.

Die Gerüchte über eine bevorstehende Ministerkrise finden in maßgebenden Journalen die gebührende Entkräftung. So lesen wir im „Pester Kl.“ eine Correspondenz aus Wien nachfolgenden Inhalts: „Um der lieben Abwechslung willen haben wir heute in einigen Journalen wieder eine ganz regelrechte Ministerkrise mit dem bekannten „unterwühlten Boden“ und dem ganzen Apparat, den eine solche publicistische Kraftleistung hier bereits erheischt, nachdem die Heroen des Publicums bereits bedeutend angeschupst worden sind. Es wird genügen, diesen Gerüchten gegenüber, die in unseren Journalen ebenso chronisch zu werden drohen, wie nach dem Aussprache einer medizinischen Celebrität gewisse Epidemien, nur die eine Thatsache zu betonen, daß die Regierung die Wahlreform-Vorlage zur Einbringung im Reichsrathe bereit hält. Dagegen gegenüber ist es mehr als absurd, von einer Scheidung des Cabinets in seine conservativen und radicalen (!) Elemente zu sprechen und auf Grund dessen bereits politische Hypothesen aufzustellen. Es wird gut sein, diesem Gerüchte gegenüber festzustellen, daß es schon vor circa sechs Tagen im hiesigen öffentlichen Organe zuerst das Licht der Welt erblickte, und jetzt auf dem Umwege über „Berlin seinen Weg in die Wiener Blätter fand, von denen eines sogar noch dieses Plagiat sich zu einer Original-Meldung zulegte! Auch der vielgeplagte Kriegsminister Baron Rohn kann im buchstäblichen Sinne des Wortes nicht zur Ruhe kommen. Hier läßt man ihn deactivieren, in Ihrem Blatte — abancieren, während ein drittes Organ ihm einen Vandaufenthalt dictiert, wogegen sich ein viertes ganz entschieden anlegt. Bei so vielen Widersprüchen dürfte wohl ihre Meinung, welche den Kriegsminister abancieren läßt, die zutreffendste und zugleich charakteristischste sein, obgleich auch an diese ein Organ seine Zweifel heftet und kopfschüttelnd fragt: Promovebar, ut amoveatur?“

Der „P. Kl.“ schreibt an leitender Stelle: „Die Gerüchte von einer eisethanischen Ministerkrise sind verstummt. Man hat endlich die Ueberzeugung gewonnen, daß das Unerwartete und Unvorhergesehene in der Politik zuweilen sein Recht behauptet, ohne daß darum das Absurde zur Regel zu werden braucht. Der Gedanke einer Auflösung des Ministeriums, wie es bei dem eigentlichen Kernpunkte seines Programms angelangt, wie es seine Leistungsfähigkeit an jener Aufgabe erprobt, welche es selbst als die entscheidende bezeichnet, ist innerlich absurd. Hat sich ein Theil der Verfassungspartei in einem wichtigen Augenblicke von dem Ministerium getrennt, so war damit doch lange keine principielle Scheidung ausgesprochen. So wenig, als die Partei sich notwendig zersplittern mußte, weil eine vereinzelt, wenn auch bedeutende Frage die Meinungsverschiedenheit in ihre Reihen getragen hatte, so wenig hat das Ministerium sich selbst aufgegeben, weil es seinen Erfolg einer Summierung der Parteien zu verdanken hatte. Die Wirklichkeit, das Reale ist das Principale in der modernen Politik und die formellen Fragen behaupten nur dann ein eigentliches Gewicht, wenn man ihnen dies Gewicht auch zugeht.“

Eine mit den politischen Vorgängen des Tages angeblich wohlvertraute Stimme läßt sich im „N. Fremdb.“ vernehmen, wie folgt: „Sie werden gut thun, den neuerlich wieder auftauchenden Gerüchten von der erschütterten Stellung des Cabinets nicht viel Glauben beizumessen. Sie selbst haben in Ihrem Blatte hervorgehoben, daß bis zur Entscheidung über die Wahlreform gar keine Frage gegeben ist, die überhaupt geeignet wäre, eine Krise herbeizuführen, und wollten, wenn ich anders ihre diesbezüglichen pfeifer Briefe recht verstanden habe, selbst für diesen Zeitpunkt nur insoweit die Möglichkeit einer Krise oder eines Wechsels der leitenden Politik zugeben, als Ungeschick oder Disciplosität in der Verfassungspartei hierzu den Anlaß geben könnten. Das ist auch die Situation von heute, und mehr als je darf man diesmal sagen: Regierung und Verfassungspartei halten ihr Schicksal in eigenen Händen. Damit soll zunächst und mit aller Bestimmtheit gesagt sein, daß von da her, von wo man zuletzt die Gefahren für das Ministerium kommen sieht, nicht das Mindeste zu befürchten ist. Von oben her ist die Luft vollkommen rein, und selten hat sich ein Cabinet entscheidenden Dotes so vollen Vertrauens erfreut, als bei der gegenwärtigen Regierung in diesem Augenblicke der Fall ist. Dies Ministerium wird nicht von oben hinunter gestürzt werden, es kann höchstens von unten heraus gestürzt werden. Gegen den „Systemwechsel aus Laute“ wie sich Graf Andrassy in seiner berühmten Delegationsrede ausdrückte, sind wir geschützt; in unserer Hand ist es auch, uns gegen jene Art von Wechsel zu schützen,

## Smiffelton.

### In eiserner Faust.

Ein Roman aus der neuesten Zeit  
von J. Steimann.

#### XVII. Kapitel.

Wahrheit.  
(Fortsetzung.)

Georg warf einen einzigen langen Blick auf den alten Mann. Was mußte der arme Mann in der letzten Zeit gelitten haben, wie schaute er trübe und matt aus.

Er war gebrochen von tiefem Seelenweh, und man sah, wie Wille und Selbstbeherrschung vergebens gegen die Schwäche anzukämpfen suchten.

Und dieser alternde Mann war sein Vater. Gewiß, dieser alte Mann hatte ihn groß und thronisiert von Jugend auf, und dennoch war das Gefühl der kindlichen Liebe nicht erloschen.

Es konnte nicht erlöschen, weil Georgs Gemüth zu edel, zu trefflich war, als daß dies Gefühl je hätte daraus schwinden können.

Er liebte die ganze Welt, er hätte gerne alle Menschen glücklich gemacht, wenn es in seinem Vermögen gestanden hätte, und er mit der weiten Brust für menschliches Leiden und Elend, dem jeder Bedürftige ein Bruder schien, er hätte aufhören sollen den zu lieben, der

ihm der Nächste auf Erden war? Er konnte ebenso wenig die Liebe aus seinem Herzen reißen, als der Vater jene falschen Ansichten von Ehre und Glück, in die er sich während seines langen und bewegten Lebens fest hineingelegt hatte, mit denen er förmlich zusammengewachsen war.

Und sie hätten so glücklich miteinander sein können.

Hätte der Vater nur diesen einen Blick des verstoßenen und gehassten Sohnes gesehen, hätte er gesehen, wie aufrichtige, uneigennütige Liebe und tiefe, schmerzliche Wehmuth über die gebrochene Kraft des alten Mannes daraus hervorleuchteten, das Eis seines Herzens hätte schmelzen müssen wie weiches Wachs, er hätte den Sohn um Verzeihung bitten müssen, den er von jeher verkannt und gekränkt.

Aber er blickte nicht hin, er senkte das Auge schweigend und tastete nach dem Drücker der Zimmerthüre.

In demselben Augenblicke kam Dr. Weiner herunter und fragte Georg, ob er noch einmal auf ihn rechnen könnte, wenn die Operation wiederholt werden müßte.

„Ich bin jederzeit bereit,“ antwortete Georg ruhig.

„Es wäre wünschenswerth, wenn sie in unmittelbarer Nähe blieben,“ sagte der Arzt weiter.

„Jetzt wäre es an dem alten Herrn gewesen, zu sagen: „Bleibe hier, in diesem Hause, hier ist dein Platz für alle Zeiten.“

Herr Dolomie schwieg; kein Wort kam über seine Lippen.

„Ich werde diese Nacht im „Europäischen Hofe“ zubringen. Sie können mich von hier aus in wenigen Minuten haben.“

„Gut“, sagte der Arzt und begab sich wieder zu seinem Patienten.

Georg schritt die Treppe hinunter.

Herr Dolomie ging in sein Zimmer.

Als Georg das Haus verlassen wollte, näherte sich ihm in dem Halbdunkel der großen Flur der alte Jean.

„Herr Georg, Herr Georg, eilen Sie doch nicht so. Kommen Sie einen Augenblick in mein Kämmerchen, ich habe Ihnen soviel zu sagen.“

Der Alte zog Georg in sein kleines, wohnliches Zimmer, das hart an der Diele gelegen war. Er ließ die Thüre ein wenig aufstehen, um besser hören zu können, wenn er gerufen werden sollte.

Georg setzte sich, wie er als Knabe schon so oft gethan, auf die Bank, während der Alte in seinem weichen Stuhl Platz nahm. Es konnte gar nicht anders sein. Würde Georg sich in den Sorgenstuhl gesetzt haben, hätte er geglaubt, nicht bei dem alten Jean zu sein und die alte Vertraulichkeit wäre fern geblieben.

„Ach lieber Herr Georg,“ begann der alte Jean, „es sieht hier traurig im Hause aus. Die Firma nimmt furchtbar ab, das Essen schmeckt ihr nicht ordentlich, sie schläft unruhig und sitzt oft allein und weint auf ihre eigene Hand. Warum weint die Firma? Um Herrn von Sejour? Weil der krank ist und wohl sterben wird? — Nein, nicht um den, denn er liebt ihn gar nicht. Um seine Tochter, daß sie nicht glücklich ist? O nein! denn die junge Frau ist glücklich — sehr glücklich!“

„Was soll das heißen, Jean, warum betonst du das „Ihr glücklich“ so merkwürdig?“

„Ach lieber junger Herr, ich mag es nicht sagen



die vielleicht durch den Mangel an Vertrauen in die constitutionellen Institutionen, durch den Verlust des Glaubens an die Wirksamkeit dieser Institutionen hervorgerufen werden könnte. Wir müssen eben für diese Institutionen Vertrauen und Glauben wecken. Die Regierung allein vermag das nicht, die Verfassungspartei allein vermag es auch nicht, aber beide zusammen vermögen es wohl, und wenn sie ihre Aufgabe verstehen, werden sie es auch können. In den letzten Tagen sind, wenn auch vorerst noch dem allgemeinen Auge unsichtbar, mancherlei Anzeichen hervorgetreten, welche erkennen lassen, daß man in den Reihen der Verfassungspartei endlich die Aufgabe und die Pflicht der Partei zu begreifen beginnt, und welche es hoffen lassen, daß so misliche Vorgänge, wie es die in der Delegationsession zu Best waren, in unserem politischen Leben nicht wiederkehren werden.

Die Verfassungspartei sei nur erst in sich geschlossen, dann wird sie auch anderen imponieren. Bisher schien sie nur Werth darauf zu legen, ihrem eigenen Ministerium zu imponieren; das hat sie allerdings zuweilen erreicht, aber ihre Feinde hat sie damit nur erfreut, nicht geschreckt. Man kann wohl sagen, daß die Verfassungspartei niemals einflußreicher gewesen als eben jetzt, und man hat nur zu wünschen, daß sie diesen Einfluß in ersprießlichem Sinne nütze. Wie schon oben erwähnt, es scheinen einige gute Anfänge in diesem Sinne gemacht zu werden. Hierzu ist wohl auch die Erklärung zu rechnen, die Söllerich vor zwei Tagen im deutschen Verein abgegeben, daß er in Betreff der Wahlreform für die Beibehaltung des Princips der Interessenvertretung und für das Gruppensystem sei, und daß die Steuerziffer sowohl wie die Intelligenz bei Bestimmung der Zahl der Abgeordneten maßgebende Factoren bleiben müssen. Es ist hierin eine vernünftige Politik zu erkennen, die mit dem Gegebenen rechnet und die nicht das möglichst gute preisgibt, weil sie das absolut gute nicht zu erreichen vermag. Nochmals: Regierung und Verfassungspartei halten ihr Schicksal in eigenen Händen."

Die „Montagsrevue“ meldet folgende Tagesneuigkeiten: Die Berathungen über die Wahlreform sind innerhalb des Gesamtministeriums im vollen Zuge und dürften binnen kurzem beendet sein. Die nächste Reichsraths-session wird durch Beginn der Weltausstellung wesentlich abgekürzt und auf politischem Gebiete in der Durchführung der Wahlreform gipfeln. Der Reichsrath werde es als seine Pflicht erachten müssen, der politischen Seite dieser Angelegenheit alles Gewicht beizulegen und Fragen des Liberalismus als interne Angelegenheit in zweite Reihe treten zu lassen. Die Wahlreform bedeute Beendigung der Verfassungswirren, und das Ministerium habe ein Recht, vorauszusetzen, daß man dieses große Ziel vor allem im Auge behalten werde. Die Montagsrevue meldet, Minister Unger beendigte den Motivenbericht zum Gesetzentwurf über Einführung eines Verwaltungsgerichtshofes. Die Vorlage wird in der nächsten Reichsraths-session eingebracht. Dem galizischen Landtage wird weder die Resolution noch das Elaborat des Verfassungsausschusses vorgelegt. Die Montagsrevue hörte die Nachricht von der Beförderung des Kriegsministers Kuhn zum Feldzeugmeister, die gerade so unbegründet, wie die Nachricht von seiner Demission. Die neuernannte persische Gesandtschaft am wiener Hofe trifft dort Mitte Dezember mit großem Gefolge und vielen Geschenken ein.

## Das Programm der Rechtspartei (?)

gibt den österreichisch-ungarischen Blättern reichen Stoff zur publicistischen Vorarbeit und kritischen Analyse. Der „Unq. L.“ äußert sich an leitender Stelle unter anderem, wie folgt:

„Die Feudal-Mericalen in Oesterreich, oder wie sich die Herren gerne nennen hören, die „historische Rechtspartei,“ hat wieder einmal ein Programm vom Stapel gelassen. Die Schwärmer für den rothen Frack sind in den letzten Tagen in Wien zusammengekommen und in einem geheimen Conventikel ist eine neue Serie der Fundamentalartikel festgestellt worden. Wer wohl die Herren dazu bewogen haben mag, mit einer neuen Auflage ihrer sattem bekannten staatsrechtlichen Theorien zu debütieren? War es der Nachhall der Delegationsverhandlungen, der ihnen so angenehm in die Ohren klang und spielten in ihre Berathungen die Gerüchte über die angeblich erschütterte Stellung des jetzigen österreichischen Cabinets hinein? Die Herren Feudalen haben einen sehr ausgebildeten Geruchssinn, und sie wittern bereits reactionäre Morgenluft, wenn gewöhnlich organisierte Menschenkinder sich noch mit vollem Behagen im liberalen Luftströme Kühlung und Erfrischung zusähele."

Es mag überdies noch einen anderen Grund für das unerwartete Hervortreten der Hohenwart'schen Nachzügler geben. Die Session der österreichischen Landtage naht, und die Herren fühlten das Bedürfnis, sich und ihren Anhängern die Parole ausgeben. Die Landstuben sind das letzte Terrain, das ihnen noch übrig geblieben. Aus dem Reichsrathe haben sie sich mit junckerhaftem Troste exiliert; und in den Landtagen allein suchen sie den Punkt, von welchem aus der archimedische Hebel gegen die Verfassung der Monarchie angelegt werden könnte. In den Landtagen wird der Kampf gegen die Verfassung fortgesetzt und zu diesem Kampfe soll das neue föderalistische Programm das Signal geben.

Das Programm selbst ist die alte föderalistische Leier. Theilweise eine Copirung der Hohenwart'schen Fundamentalsätze, theilweise neue Bestimmungen, die noch über die czechischen Präntensionen hinausgehen. Uns interessiert an dem seltsamen Opus in erster Linie die Stellung, welche die Herren von der historischen Rechtspartei dem Ausgleich vom Jahre 1867 gegenüber einnehmen. Und da begegnen wir wieder und in noch verschärfterer Maße der bereits aus der Hohenwart'schen Ära bekannten Taktik der Föderalisten. Die Herren haben das klare Bewußtsein, daß sie dem Ausgleich gegenüber Farbe bekennen müssen. Die dualistische Staatsform ist eine Thatsache, an deren Wahrheit selbst czechische Rabulistik und föderalistische Haarspalterei nicht rütteln können. Außerdem gehen die Herren, wie wir bereits Anno Fundamentalartikel erfahren, von dem Grundsatz: divide et impera aus. Sie fühlen es, daß sie den Kampf mit der österreichischen und ungarischen Verfassungspartei zu gleicher Zeit nicht aufnehmen können. Das offene, rücksichtslose Regieren des Ausgleichs paßt daher nicht in ihren Calcul."

Aus dem Programm der prager Föderalisten hebt „Hon“ eine Idee hervor, welche auch in Ungarn realisiert werden sollte, nämlich den Gedanken zur Schaffung eines Gesetzes über den Schutz der nationalen Minoritäten. Nur dürfte dort dabei nicht das nationale, sondern müsse lediglich das politische Moment in Betracht kommen. Nicht ohne Beachtung können auch die Beschlüsse bezüglich der Schulfrage bleiben. Wenn die Föderalisten durchwegs confessionelle Schulen

fordern, so sei es Thatsache, daß die Nationalitäten in Ungarn in der Praxis an den confessionellen Schulen festhalten; allein gerade hierin liege die Ursache ihrer culturellen Zurückgebliebenheit.

Der „P. L.“ widmet diesem Programme einen längeren Artikel, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Die augenblickliche Verwirrung der Lage muß den Gegnern des Ministeriums einigen Muth eingefloßt haben. Denn in der That, es gehört Muth dazu, mit einem Programme hervorzutreten, wie das der letzten Föderalistenversammlung. Was in den einzelnen Köpfen an Confusion, an abstrusen Vorstellungen, an totalem Verkennen der politischen Möglichkeiten und eines vernünftigen Regiments in Oesterreich vorhanden ist, findet sich in jenem Programm auf das säuberlichste zusammengefaßt und der Zukunftsauction empfohlen. Das Ganze erinnert an unfreiwilliger Komik an das bekannte Rezept der fliegenden Blätter, Löwen zu fangen: „Man nimmt die Wüste Sahara, siebt sie durch ein Sieb, bis die Löwen übrig bleiben.“ Unreiferes, widersinnigeres in sich selbst haltloseres ist noch nicht leicht unter der pompösen Ankündigung eines Programms in die Oeffentlichkeit geschleudert worden."

Zum Beweise, daß wir nicht zu hart geurtheilt, greifen wir nur die staatsrechtlichen Gesetze dieses hoffentlich unvergeßlichen Schriftstückes heraus. Die Rechtspartei erklärt in demselben einzutreten für die Einheit und Untheilbarkeit des Reiches auf Grundlage der pragmatischen Sanction einerseits, für die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit und geschichtlichen Eigenberechtigung aller einzelnen Königreiche und Länder andererseits; — aus der organischen Fortentwicklung dieser beiden Thatsachen soll dann „auf christlicher Grundlage“ die Herstellung einer Landes- und Reichsverfassung erfolgen. Was in aller Welt heißt das? Die pragmatische Sanction umfaßt unseres Wissens nicht bloß die cisleithanischen, sondern auch die Länder der ungarischen Krone. Soll daher die organische Fortentwicklung dieses Grundvertrages zu einer auch Ungarn umschließenden Reichsverfassung führen? Oder denkt das Föderalistenprogramm an ein ähnliches Verhältnis der Königreiche und Länder zum Reiche, wie Ungarn es zu Cisleithanien einnimmt? Wo bleibt aber dann das Reich? Führt der traditionelle Haß gegen den cisleithanischen Staatsbegriff zu einer gänzlichen Beseitigung dieses Staatsbegriffes, d. h. zu einer Organisation ohne Organ? Mit wem aber haben wir dann unser Verfassungsbündnis geschlossen, mit wem es zu erneuern? Glaubt man wirklich, daß wir uns zu einer Verständigung mit anderthalb Duzend Landtagen über die christliche Grundlage herbeilassen werden, auf welcher das gemeinsame Verfassungsrecht aufgerichtet werden soll? Zur Naivetät der übrigen Sätze des Programms würde freilich diese Vorstellung passen."

Man sieht, das Elaborat des „Föderalistencongresses“ ist ungefährlich genug und es lohnt wahrhaftig nicht der Mühe, es in seinen andern Theilen zu zergliedern. Dagegen brachte anknüpfend an dies Programm das „Vaterland“ einen Artikel, welcher uns der Beachtung nicht unwerth erscheint. Zum erstenmale nämlich gesteht das Organ der Feudalpartei die principielle Zulässigkeit einer Beschickung des Reichsrathes seitens dieser Partei zu, freilich nicht zur Theilnahme an den finanziellen und legislatorischen Arbeiten dieser Körperschaft, wohl aber zur Erledigung der staatsrechtlichen Fragen, wobei man sich freilich von Seite der „Rechtspartei“ im vorhinein der principiellen Uebereinstimmung mit dem Monarchen zu versichern hätte. Mit anderen

und doch muß es heraus. Es ist wieder da, der Italiener —

Georg wurde leichenblau.

„Er ist wieder da und sie — ist glücklich.“

Georg sprang auf. Seine Augen schossen Blitze.

„Wo ist der Italiener?“ sagte er mit gepreßter Stimme.

„Der Schänder unserer Ehre muß sterben.“

„Um Gotteswillen, Herr Georg, was wollen sie beginnen? Er wird seinem Schicksal nicht entgehen. Lassen sie ihn. Aber ein anderes muß auch noch heraus, und daß ich darüber schwieg, das drückt mir das Herz ab.“

Und nun erzählte er dem athemlos Lauschenden, wie er Eva in dem Zug der Arrestanten gesehen, wie sie verloren sei auf ewig."

„Ich habe mir ähnliches gedacht,“ sagte Georg leise, „aber nun ich die Wirklichkeit weiß, drückt sie mich zu Boden. Das ist zu viel auf ein mal, mehr als ein Mensch tragen kann.“

Der alte Jean stand auf und umschlang seinen jungen Herrn.

„Der alte Jean ist ja noch da,“ sagte er mit thränenreicher Stimme. „Der alte Jean hilft gerne tragen, so viel das alte Gerüst noch abzuhalten vermag. Und wenn wir gar nicht weiter können: „Werft Eure Sorgen auf den Herrn, der wird es wohl machen.“

„Amen, Amen!“ flüsterte Georg leise.

Es war ganz stille in dem kleinen Gemache, in dem Friede und Vertrauen auf eine bessere Zukunft herrschten. Ein Wagen rollte vor.

„Das ist die Frau von Sejour, sie kommt von ihrer Spaziertour; die sie aus Gesundheitsrücksichten

macht“, sagte der alte Jean und trocknete sich die Thränen aus den alten treuen Augen.

Noch ehe der alte Jean die Thüre erreicht hatte, stürzte Leopoldine in das Haus hinein.

Sie war leichenblau. Die Augen lagen tief in den Höhlen, ihr Gesicht hatte jenen Ausdruck, wie man ihn bei Verbrechern findet, die auf den Ausspruch der Geschworenen harren. Man sieht, daß ihnen die Zunge am Gaumen festtrocknet, daß tausenderlei Gedanken ihr Gehirn durchjagen, daß Hoffnung und Verzweiflung ihre Fibern schauern machen.

„Lebt er noch?“ rief Leopoldine. „Lebt er noch? Jean, du hast geweint, in deinen Augen stehen noch Thränen: er ist todt, er ist todt und ich bin seine Mörderin!“

Mit einem gellenden Aufschrei stürzte sie zu Boden. Herr Dolomie, der diesen Schrei gehört hatte, eilte herbei.

Als er seine Tochter verzweifelt und händeringend auf dem Boden knien sah, blieb er wie erstarrt stehen.

„Er ist todt“, rief sie wieder, „und ich bin seine Mörderin. Ich habe ihn vergiftet mit den Tropfen, die er mir gab, und nun bin ich verflucht für alle Zeiten.“

Herr Dolomie hörte diese schauerliche Selbstanklage seiner Tochter. Es fauchte ihm vor den Ohren, seine Augen verdunkelten sich und ohnmächtig sank er in die Arme des alten Dieners.

Georg, der alles angehört und angesehen, trat vor. „Steh auf,“ sagte er zu Leopoldinen. „Hoffentlich wird dein Gemahl am Leben erhalten werden. Schweig und folge mir.“

Mechanisch raffte sie sich auf und gab dem Bruder den Arm.

Georg führte sie in ihr Boudoir.

„Setz dich“, herrschte er.

Leopoldine gehorchte.

„Wo ist dein Verführer?“

Sie zuckte zusammen und schwieg.

„Wo ist dein Verführer?“ fragte er nochmals.

„Georg, Georg! Was willst du ihm thun? Laß ihn, er ist unschuldig, ich habe es allein gethan.“

„Er muß sterben“, sagte Georg kalt. „Und wenn du seinen Aufenthalt nicht nennst, werde ich ihn zu finden wissen.“

„Georg, du darfst ihn nicht tödten. Tödtet mich, aber laß ihn leben.“

„Armes, verblendetes Weib“, sagte Georg schmerzhaft. „Liebst du ihn mit solcher Leidenschaft?“

„Ich liebe ihn mehr als mein Leben.“

„Höher als deine Ehre.“

Sie schwieg.

„Und doch ist deine Liebe nicht so stark, daß sie dein Gewissen übertäuben könnte.“

Leopoldine brach in heftiges Weinen aus.

In demselben Augenblick ließ Herr Dolomie Georg durch den alten Jean ersuchen, zu ihm zu kommen.

Georg ersuchte erst einen der immer noch anwesenden Aerzte, seiner Schwester hilfreiche Hand zu reichen, und ging dann, dem Wunsche des Vaters Genüge zu leisten.

(Fortsetzung folgt.)







Worten, dem Ausgleich zum Hausgebrauch, wie ihrerseits die Fundamentalartikel vor ihrer Publication genannt wurden, soll diesmal auf dem Wege der so sehr perhorrescierten Reichsrathsverhandlung zum Siege verholfen werden. Und da sage man noch, daß es der Feudalpartei an Ideen fehlt. Wie prächtig hätte dieser Aktionsplan in die Zeit des Ministeriums Hohenzollern gepaßt, da die Reichsrathsmehrheit zwischen der föderalistischen und Verfassungspartei schwankte, da die Landtagsmajoritäten in Böhmen, Mähren, in der Bukowina u. s. f. unbestritten in den Händen der ersteren waren. Wie sehr hätte sich dadurch das damalige ministerielle Programm vereinfacht, die Verfassung in verfassungsgemäßem Wege zu beseitigen. Wie leicht wäre die Arbeit, wie unbestritten das Ziel gewesen. Und heute welche Aufgabe! Den Landtagen in Böhmen und Mähren wieder die föderalistische Mehrheit verschaffen, die Zweidrittelmajorität im Reichsrathe erlangen, feierliche Rechtsverwahrungen und Pronunciamientos umstoßen, sich die Situation durch neue Beweise politischer Equivokosität erschweren und so weiter. Wie schade, daß das „Vaterland“ just zwölf Monate zu spät mit seinem Gedanken hervorgetreten ist!

Eines aber scheint uns der Gedanke des „Vaterland“ zu beweisen, und wir halten das nicht für ein ganz geringes Lob bezüglich der Voraussicht und des politischen Blicks des Ministeriums Auerperg: den durchgreifenden Erfolg des Nothwahlgesetzes. Das Nothwahlgesetz hat nicht nur den unangreifbaren Bestand des Reichsraths gesichert, sondern es hat auch den erbittertsten Gegnern dieser Institution die Ueberzeugung aufzunöthigen begonnen, daß die Opposition außerhalb des Reichsraths aussichtslos geworden ist. Wie die Dinge heute schon liegen, und noch vor Durchführung der directen Wahl, können sich die Vorkämpfer der „Rechtspartei“ nur um einen doppelten Angelpunkt drehen, um die Alternative des Staatsstreiches oder der Reichsrathsbeschickung. Das ist ein großer und bemerkenswerther Fortschritt gegen die Ära Hohenzollern und es scheint uns ganz ausschließlich das Verdienst des gegenwärtigen Ministeriums zu sein. Das so viel angefochtene Nothwahlgesetz hat Wind und Sonne auf dem politischen Kampffeld gleich getheilt, die Wahlreform wird hoffentlich den entscheidenden und bleibenden Sieg der Sache der Verfassungspartei zuwenden.

## Politische Uebersicht.

Salzbach, 5. November.

Am 4. d. trat der ungarische Reichstag wieder zusammen. Der nächste Gegenstand, welcher ihn beschäftigen wird, ist die Municipal-Organisation der Hauptstädte Pest-Ofen. Die Budgetverhandlungen können im besten Falle nicht vor Ende November beginnen, da der Finanzausschuß die Vorprüfung des Voranschlags noch nicht beendet hat. 60 Deputierte wollen einen Antrag auf Erhöhung der Abgeordneten-Diäten zur Verhandlung bringen. Möglich ist es, daß dieser Antrag noch vorher infolge der entschiedenen Opposition der radikalistischen Presse, welche diesen Antrag aus dem Grunde bekämpft, weil die Erhöhung der Diäten keine wünschenswerthen Elemente in das Abgeordnetenhaus bringen könnte, zurückgezogen wird. Auch die Eventualität der Vertagung des Abgeordnetenhauses wird wegen der in der Hauptstadt grassirenden Cholera in Betracht gezogen. — Die kroatische Regnicolardeputation wird die beiden Memoranden als Motivenbericht des Gesetzentwurfes bezüglich der Abänderung des kroatischen Ausgleichgesetzes der ungarischen Deputation unterbreiten.

Die Verwerfung der Kreisordnungs-Vorlage im preussischen Herrenhause wird in London mit nicht geringem Interesse vernommen. Gleichzeitig mit der Nachricht legen verschiedene Blätter ihren Lesern eine darstellende Betrachtung über den Thabestand vor, und man kann kurz als das Ergebnis der Erörterung bezeichnen, daß die Haltung der preussischen Regierung mit Beifall aufgenommen wird.

Die bairische Staatsregierung hat an sämtliche Kreisregierungen eine Entschliebung erlassen, welche sich auf die Beaufsichtigung der Bauernvereine bezieht.

„Bien public“ zeigt das Erscheinen der Berichte der Budgetcommission in Frankreich für 1873 an. Außer dem Bericht über das Finanzministerium sind alle Budgets bereit. Von den durch die Commission vorgeschlagenen und durch den Minister angenommenen Streichungen, die sich im ganzen auf 20,095,623 Francs erstrecken, kommen auf die einzelnen Ministerien: Dem Justizministerium, für welches die Regierung 33,403,440 Francs verlangte, wurden von der Commission 372,700 Fr. abgezogen. Das Ministerium des Innern sah den verlangten Credit von 85,692,935 Fr. auf 84,970,435 Fr. reducirt. Das auswärtige Amt wird von 11,998,500 Fr. auf 11,291,000 Fr. gesetzt. Unterricht, Culten und schöne Künste, für welche die Summe von 97,101,368 Fr. gefordert wurde sehen ihr Budget auf 94,258,068 Fr. festgesetzt d. h. um 2,841,500 Fr. weniger, als verlangt wurde. Das Departement der öffentlichen Arbeiten muß sich auf 133,375,975 Fr. eine Reduction von 3,775,000 Fr. gefallen lassen, was sein Budget auf 129,720,975 Fr. bringt. Ackerbau und Handel welche 13,633,928 Fr.

verlangten, erhalten 18,799,728 Fr. Dem Kriegsministerium werden anstatt 440,000,000 Fr. 430,970,000 Fr. bewilligt. Und schließlich werden der Marine statt 148,633,046 Fr. 146,900,823 Fr. gegeben. — Ein Tagesbefehl des Generals Chanzy an das unter seinem Commando stehende siebente Armeecorps in Tours sagt, Frankreich wolle seine Rolle in der Welt behalten; die Armee solle ein Beispiel der hiezu erforderlichen Tugenden geben, sie solle den Parteien fremd bleiben. Sie werden — heißt es weiter — der Regierung mit Selbstverleugnung und unbedingter Ergebenheit dienen, Sie werden die Ordnung im Innern verteidigen und, wenn nöthig, der Fahne Frankreichs nach außen Achtung verschaffen. — Es verlautet, die Bonapartisten wollen eine Provocations-Politik inaugurieren. Die Gruppe der radicalen Abgeordneten hat beschloffen für die vierjährige Präsidentschaft zu stimmen, aber andere constitutionelle Aenderungen zu verweigern.

Der Gesetzentwurf über die religiösen Körperschaften und die Kirchenämter in der Stadt und Provinz Rom ist, wie von officiöser Seite versichert wird, von der italienischen Regierung zur Vorlage im Parlament vollendet und dürfte sammt dem bezüglichen motivierenden Berichte gleich nach Wiedereröffnung der Session den Abgeordneten mitgetheilt werden.

Der kais. russische Kriegsminister verfügte die sofortige Eintheilung der Kosaken-corps in den Stand der regulären Cavallerie, und zwar werden je zwei Kosakenregimenter einer Cavalleriedivision zugetheilt, um die neuen Uebungen sofort beginnen zu können. Die donischen Kosaken bleiben von dieser Maßregel vorläufig ausgeschlossen.

## Tagesneuigkeiten.

— Seine Majestät der Kaiser waren, wie das „N. Fremdenbl.“ meldet, letzten Donnerstag einen halben Tag lang in Ofen, haben sich bei dieser Gelegenheit einen genauen Ausweis über den Stand der Cholera-kranken und der Verstorbenen vorlegen lassen und gleichzeitig anbefohlen, daß alle möglichen Mittel angewendet werden sollen, um die Seuche baldmöglichst zu unterdrücken. Das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin in Gödöllö läßt nichts zu wünschen übrig. — Ihre Majestät der Kaiserin haben die Fahnenpathesteile bei Einweihung der dem k. k. ersten künftigen Militär-Veteranenvereine von Sr. Majestät dem Kaiser huldvollst verliehenen Fahne allergnädigst anzunehmen geruht.

— (Ein Schadenfeuer) brach am 3. d. M. in der Dampfmühle der Reininghaus'schen Brauerei in Graz aus. Den angestregten Arbeiten der verschiedenen Feuerwehren gelang es, den Brand auf die unterirdische Mühle zu beschränken und solchen nach Verlauf zweier Stunden zu löschen.

— (Aus Spanien.) Der Minister Forista ist erkrankt. Drei Postwagen wurden von Carlisten bei Figueras angefallen und die Reisenden vollständig ausgeraubt. Ein Engländer und ein Postillon wurden verwundet.

## Locales.

### Die Eröffnung des krainer Landtages

ging gestern in feierlicher Weise vor sich. Dem Hochamte, welches der hochw. Herr Domprobst Bogacur in der Domkirche celebrierte, wohnten die obersten Spitzen der Landesbehörden, die Landtagsmitglieder u. a. A. Anständige bei. Nach dem Gottesdienste begaben sich die Landtagsabgeordneten in den von Zuhörern gefüllten Sitzungssaal.

Der Herr k. k. Landespräsident Alexander Graf Auerperg ergriff das Wort: „Seine k. und k. Apost. Majestät der Kaiser haben mit A. h. Entschliebung vom 10. October l. J. den Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Friedrich Ruter von Kallenecker zum Landeshauptmann in Krain allergnädigst zu ernennen geruht. Ich habe die Ehre, den Herrn Landeshauptmann dem hohen Hause vorzustellen. Herr Landeshauptmann! Sie werden geloben Treue und Gehorsam Sr. Majestät dem Kaiser, genaue und gewissenhafte Befolgung der bestehenden Gesetze.“ Der Landeshauptmann: „Ich gelobe!“ Landespräsident: „Ich ersuche den Herrn Landeshauptmann, den Landtag des Herzogthumes Krain zu eröffnen.“

Landeshauptmann Dr. v. Kallenecker:

Hoch geehrte Herren Abgeordnete!

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Patent vom 25. October d. J. den Landtag des Herzogthumes Krain auf heute einzuberufen und haben mir Allerhöchster Entschliebung vom 10. October d. J. mich zum Landeshauptmann in Krain allergnädigst zu ernennen geruht.

Indem mir durch dieses Vertrauen Sr. Majestät die Ehre zutheil geworden ist, den hohen Landtag zu eröffnen und dessen Verhandlungen zu leiten, ist mein erstes Wort, das ich an Sie, meine Herren Abgeordneten, richte, die Bitte, mich in dem schwierigen und mir ungewohnten Amte eimüthig zu unterstützen.

Ebenso wollen Sie, verehrter Herr Landespräsident, den Anliegen Ihres Heimatlandes Ihre werththätige Theilnahme, den Geschäften und den Beschlüssen des Landtages Ihr kräftiges Fürwort bei der Regierung leihen.

Seien Sie überzeugt, meine Herren, daß ich, erfüllt von der Bedeutung und vom Ernste meiner nunmehrigen Pflichten, zu deren Erfüllung meinen redlichen Willen und

all meine Kräfte einsetze; lassen Sie mich den Wunsch nicht nur, sondern auch die ermutigende Hoffnung aussprechen, daß unser gemeinsames Wirken befruchtend für das Land sich bewähre.

Es wird uns gelingen, indem wir, treu unserem constitutionellen Monarchen und Allerhöchster seiner Dynastie, unverbrüchlich festhalten an der Verfassung des Reiches und unseres Heimatlandes, indem wir dem Reiche anheimstellend, was des Reiches ist, uns hiedurch die Ruhe, die ungetheilte und ungezwungene Kraft für die unmittelbaren Interessen und Bedürfnisse des Landes, für die vielfache Culturarbeit bewahren, die unser harret; zur Arbeit, welche die Segnungen der geistigen Bildung, der sinnlichen Veredlung, der wirtschaftlichen Kraft in alle Kreise unserer Mitbürger verpflanzt, welche die Selbstständigkeit der Erntennis und des Charakters und damit die Grundbedingung schafft zum wahrhaft constitutionellen Leben, zu allgemeiner Theilnahme an demselben.

(In slovenischer Sprache fortsetzend.) Hoher Landtag! Geehrte Herren! Seien Sie mir herzlich begrüßt.

Wannigach sind die Bedürfnisse unseres Landes, groß und schwer ist unsere Verpflichtung, mit unseren schwachen Kräften alles auszuführen, was uns noth thut; doch ich hoffe, daß wir unsere Aufgabe erfüllen werden: Viribus unitis. Seien wir daher einig in den Zielen der Ehre und der Wohlfahrt unseres Landes als treue Oesterreicher.

Ich von meiner Seite werde auf verfassungsmäßigem und gesetzlichem Wege unparteiisch die Verhandlungen des Landtages leiten, meine volle Aufmerksamkeit den Geschäften der Landesverwaltung widmen und die Beschlüsse des Landtages getreu ausführen.

(Deutsch.) Und nun, meine Herren, ehe wir an die Tagesgeschäfte schreiten, lassen Sie uns in begeistertem und dankerfülltem Aufblide zur heiligen Person unseres Monarchen, dessen Hochherzigkeit wir unser freizeitliches verfassungsmäßiges Reichthum verdanken und dessen Rufe wir heute hierher gefolgt sind — lassen Sie uns aus voller Seele im Gefühle unserer unwandelbaren Treue und Liebe ausrufen unserm Kaiser Franz Joseph I. ein dreifaches „Hoch“ und „Slava!“

Ich erkläre den Landtag des Herzogthumes Krain für eröffnet.

Landespräsident Graf Auerperg: „Ich habe die Ehre, die Herren Abgeordneten im Namen der kaiserlichen Regierung zu begrüßen. Die kaiserliche Regierung wird den Arbeiten des h. Landtages mit der größten Aufmerksamkeit folgen und dieselben, wo nur möglich, auf das thätigste unterstützen. Es liegen wichtige Vorlagen vor, sowohl von Seite der Regierung, als auch des Landesauschusses, welche bestimmt sind, das materielle und geistige Wohl des Landes zu fördern. Schenken Sie ihren Arbeiten auch eine gründliche Behandlung, und Sie können in vorhinein eines günstigen Resultates versichert sein. Dem Herrn Landeshauptmann danke ich für die freundlichen Worte und bitte die Versicherung hinzunehmen, daß, was meine schwachen Kräfte anbelangt, ich dieselben stets zum Wohle meines Heimatlandes einsetzen werde. Auch die Beschlüsse des Landtages werde ich, wo es nur immer thunlich ist, der Allerhöchsten Sanction anempfehlen.“

Infolge Allerhöchster Ermächtigung habe ich die Ehre, nachstehende Regierungsvorlagen dem Herrn Landeshauptmann zur verfassungsmäßigen Behandlung zu übergeben, und zwar:

1. Einen Gesetzentwurf zur Regulierung der Errichtung, Erhaltung und des Besuches der öffentlichen Schulen im Herzogthume Krain;
2. Entwurf eines Gesetzes zur Regulierung der Rechtsverhältnisse des Lehrstandes im Herzogthume Krain;
3. Entwurf eines Gesetzes, wodurch Bestimmungen in Ansehung der Vermittlungsämter zum Vergleichsverfahren zwischen streitenden Parteien getroffen werden.

Bezüglich der ersten zwei Vorlagen bemerke ich, daß ich sie bereits an den Herrn Landeshauptmann übergeben habe und die slovenische Texturung derselben demnächst nachfolgen wird.

Sodann erfolgte die Wahl der beiden Ordner des Hauses Dr. Pollak und Dr. Jarnik und der beiden Verificatoren Dr. Costa und Deschmann.

Außer den Vorlagen des Landesauschusses mit den Präliminarien der verschiedenen Fonde und einem Berichte, worin die Ernennung des Director Mrbal zum Landeschulrath dem Landtage angezeigt wird, wurden auch zwei Anträge des Dr. Rozlag bekannt gegeben. Der erste lautet auf Fürbitte des Landtages um Amnestierung der im Laufe des heurigen Jahres wegen Verbrechen des Aufstandes verurtheilten 59 wochenauer Bauern; der zweite auf Einsetzung eines volkswirtschaftlichen Ausschusses aus 7 Mitgliedern, zur Berathung der bezüglich eines entsprechenden Wirtschaftsbetriebes der ehemaligen Sequestrationswaldungen in Oberkrain zu ergreifenden Maßregeln.

Der Landeshauptmann theilt weiters mit die Mandatsniederlegung des Andreas Bruch, Mitgliedes der Grundsteuer-Landescommission, wofür in der nächsten Sitzung eine Wiederwahl stattfindet, ferner die Niederlegung des Reichsrathsmandates durch Karl Rudeich, weiters eine Petition des dramatischen Vereines um angemessene Erhöhung der bisherigen Jahressubvention von 2400 fl., nebst zwei Petitionen um Gehalts- und Löhnungserhöhung eines landwirtschaftlichen Beamten und Dieners.

Die nächste Sitzung wird auf Donnerstag den 7ten November 10 Uhr anberaumt. Tagesordnung: Wahlen für den Finanz-, Petitions-, Schul-, Gemeinde- und